



INTERNATIONALER ZIVILDIENTST

MITTEILUNGEN DES DEUTSCHEN ZWEIGES DES SERVICE CIVIL INTERNATIONAL

Nr. 63 Oktober 1958

Bezugspreis DM 3,- vierteljährlich
Postscheckkonto : Hamburg 231580

.....
.....
.....

DAS LAGER IN KUPINOW (UdSSR) 1958

Daß wir unsere Visen erst kurz vor Abgang des Zuges erhielten - ich bekam mein Einreisevisum acht Stunden vor dem Zeitpunkt "0" - konnte keiner ändern. Auch daß ein Teil der Franzosen sein Visum nicht bekam, war nicht seine Schuld. Daß man aber in Paris beschloß, einen Tag später zu fahren, als in den Rundschreiben bekannt gegeben worden war und wir in Deutschland nicht benachrichtigt wurden, war eindeutig das Versäumnis der französischen Organisation. Wir mußten also in Berlin bleiben und unsere Durchreisevisen durch die DDR und Polen selbst besorgen, obwohl man uns geschrieben hatte, daß ein Sammelvisum vorhanden sei. Drei Tage Berlin ist kein besonders billiger Spaß, auch wenn wir von Christa Hoyer und Dr. Hans-Ulrich Smolczyk gut untergebracht wurden.

So hatte unsere gute Laune schon, ehe das Lager begann, ebenso wie unsere Reisekasse, einen starken Schlag verspürt. Aber das Abenteuer, in der Sowjetunion zu sein, sorgte dafür, daß wir bald wieder lustig wurden. So kamen wir nach Kupinow, einem kleinen Dorf, 50 km von Belgorod entfernt, zur Kolchose "Neu-Stalin" gehörend. Hier erfuhren wir erst, was für Arbeit getan werden sollte. Für junge Kolchosbauern wurde ein Haus gebaut, und der Rest des Lagers arbeitete auf den Feldern der Kolchose.

Der Tagesplan sah etwa so aus : 7 Uhr Wecken, 8 Uhr Frühstück, das jeder einnahm, wenn er fertig war. Angeblich reichte der Platz für die vielen Teilnehmer im Eßzelt nicht aus. Das wurde aber durch zwei gemeinsame Essen widerlegt. 9 bis 13 Uhr Arbeit, 13 bis 15 Uhr Mittagspause, 15 bis 18 Uhr Arbeit. Anschließend eine halbe Stunde Freizeit, die man zum Waschen und Umziehen benötigte. Daran schloß sich das Programm an, das aus "Diskussionen" (in Anführungsstrichen, da es kaum eine Diskussion gab; der Vortragende vertrat eine linientreue Ansicht, die allgemein anerkannt werden mußte) und meist aus Filmen im Kulturhaus bestand. Wenn man alles mitmachen wollte, hätte man keine Zeit gehabt, einen Brief nach Hause zu schreiben und wäre selten vor 24 Uhr ins Bett gekommen. Es fehlte überall an Freizeit, denn auch die Mittagszeit wurde gewöhnlich zum house-meeting verwendet, das etwa folgendermaßen aussah : Georges Douart, unser Lagerleiter des Zivildienstes, verlas das Programm des folgenden Abends und gab mehr oder weniger passende Erklärungen dazu. Wenn sich einer von uns meldete (besonders, wenn einer von uns Deutschen sprechen wollte), wurden uns zwei Minuten Zeit gegeben, da wir pünktlich zur Arbeit müßten. Wir sagten unsere Meinung; anschließend sprach jemand aus der französischen Gruppe so lange, ohne daß Georges etwas gesagt hätte, daß wir doch eine viertel Stunde zu spät zur Arbeit kamen. Wir zogen es deshalb vor, nur sehr selten etwas zu sagen, und gingen nicht zu den "Diskussionen".

Ich gab schon einen Grund dafür an, warum die Diskussionen so schlecht waren; ein zweiter, mir sehr wichtig erscheinender Punkt waren die Sprachschwierigkeiten. Die Vorträge wurden meist auf russisch gehalten und die Dolmetscher konnten auch beim besten Willen nicht so schnell übersetzen, so daß man sowieso nur die Hälfte verstand. Für mich war die Zeit in der UdSSR zu kostbar, als daß ich im Diskussionsraum geschlafen hätte. So versuchte ich in Kontakt mit der Bevölkerung zu kommen. Ich glaube, daß ich auf diese Weise die Interessen des Zivildienstes besser vertreten konnte.

Das Lager war ein Versuch. Es bestand aus drei verschiedenen Gruppen : erstens den Russen, zweitens einer Gruppe des Weltbundes der demokratischen Jugend und drittens der Gruppe des Zivildienstes. Wir waren 68 Teilnehmer aus 19 Nationen. Für 14 Tage viel zu viel !

In das Lager, das zu Anfang gut begann, kamen die ersten Spannungen politischer Art, als die sogenannte Intervention der Amerikaner im Nahen Osten begann. Die sowjetische Gruppe machte den Vorschlag, ein Protesttelegramm nach Washington und die UNO zu senden. In der anschließenden internen Diskussion vertrat ich folgenden Standpunkt : als Einwohner Helmstedts glaube ich mir ein Urteil über die Art der Propaganda der Kommunisten bilden zu können. Ich lehnte ein Telegramm ab, da wir niemals wüßten, in welcher Art dieses Schreiben in Amerika ankommen würde. Außerdem würde der Zivildienst sehr leicht seinen Ruf als politisch neutrale Organisation verlieren. Und schließlich waren wir nur auf die russischen und kommunistischen Zeitungen angewiesen. Georges Douart wollte aber das Telegramm unterzeichnen, da wir als Friedenskämpfer gekommen seien.

Das Telegramm wurde aufgesetzt und jeder konnte es nach seiner Überzeugung unterzeichnen oder nicht. Mit anderen Worten heißt das, daß Georges Douart für die Individualität jedes Einzelnen eintrat. Von den 68 Teilnehmern fanden sich 12, die das Telegramm nicht unterzeichneten. Schon am nächsten Tag wurden wir schief angesehen. Ich mußte später zu Hause feststellen, daß die deutsche Presse tatsächlich von den russischen Veröffentlichungen beträchtlich abwich.

Den Höhepunkt der politischen "Auseinandersetzungen" fand das Lager vier Tage vor Dienstende. Den beiden westdeutschen Teilnehmern wurde von einem Russen folgendes vorgeworfen : bei einem Besuch in einem Bauernhaus hätten wir uns ungehörig benommen, indem wir die Betten durchwühlt hätten; wir würden nur die schlechten Seiten in Rußland photographieren und würden uns aus der Gemeinschaft ausschließen. Der erste Punkt war sehr schnell widerlegt, als wir die Leute, die in Frage kamen, fragten und diese bald in Tränen ausbrachen als sie hörten, mit was für gemeinen Lügen man uns bedacht hatte. Die Sache mit den Photos wurde von den Russen bald fallen gelassen, als ich dem russischen Lagerleiter das Angebot machte, ihm meine Bilder zu schicken. Ich habe im Ganzen 125 Aufnahmen gemacht und kein Mensch, der die Bilder gesehen hat, kann behaupten, daß ich nur die schlechten Seiten der UdSSR photographiert hätte.

Der dritte Punkt der Beschuldigungen zeigte sehr deutlich den politischen Charakter dieser Aktion. Daß wir nicht die Einzigen waren, die bei einem Teil der Veranstaltungen fehlten, wird mir jeder, der im Lager war, bestätigen können. Es gab Lagerteilnehmer, die viel öfter fehlten als wir. Wenn wir im Lager schlecht Kontakt fanden, dann lag das weniger an unserem Desinteresse als an den sprachlichen und politischen Schwierigkeiten. Außerdem war das Lager für 68 Teilnehmer viel zu kurz. Daß aber die sprachlichen und politischen Hindernisse zu überwinden waren, zeigte sich an unserem sehr guten Kontakt zur Bevölkerung.

Sehr stark befremdet hat mich die Tatsache, daß Georges Douart uns nicht verteidigt hat. Im Gegenteil : drei Tage vor Lagerschluß kam er und machte uns ähnliche Vorwürfe. Ist das nicht ein schlechter Lagerleiter, der gegen Ende des Lagers sagt, wir hätten uns zu wenig beteiligt ? Er hätte meiner Ansicht nach eher kommen können und vielleicht auch müssen. Ganz abgesehen davon, daß wir nicht die einzigen "schwarzen Schafe" waren.

Es gibt natürlich auch einiges, was zu loben wäre. Es war kein schlechteres Lager als manch ein anderes, aber ich habe hier ganz besonders das Negative hervorgehoben. Denn ich bin der Ansicht, daß Fehler dazu da sind, aus ihnen zu lernen. Ich möchte deshalb folgende Verbesserungsvorschläge für ein nächstes Lager dieser Art machen :

1. sollte man die Anzahl von 68 Teilnehmern verringern. Wir waren zwar 19 Nationen, aber wenn aus jedem Land nur zwei bis drei Freiwillige kämen und nicht so viele, wie in diesem Jahr aus Frankreich kamen, ließe sich die Zahl schon um mindestens zehn verringern.

(58 10 00 - 1 03)

2. ist die eigentliche Lagerdauer von 14 Tagen zu kurz.
3. wenn das Lager als Jugendlager angekündigt wird, sollte das Durchschnittsalter nicht über 25

liegen.

4. die Organisation eines solchen Lagers, das leicht politisch beeinflusst werden kann, sollte nicht von einem nationalen Zweig, sondern vom internationalen Sekretariat geleitet werden und
5. würde ich vorschlagen, als Lagerleiter einen politisch Neutralen zu wählen.

Im Großen und Ganzen bin ich jedoch zu der Ansicht gekommen, daß es unbedingt notwendig ist, Lager hinter dem eisernen Vorhang zu veranstalten. In irgend einer Weise findet doch Kontakt mit der Bevölkerung, um in ein Gespräch zu kommen. Rußland hat wie jedes andere Land seine Probleme, aber es hat eine sehr entgegenkommende Bevölkerung.

Volker Kobelt (Helmstedt)

.....
.....
.....